Nr. 249. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 31. Mai 1894.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Das Oberhofmarschallamt hat dem Magistrat zu Thorn mitgetheilt, daß der Kaiser anläßlich der Festungsübung im letzten Drittel des Septembers der Stadt Thorn einen Besuch abstatten werde. Die Festungsübung wird gleich nach den Kaisermanövern auf dem Fort Nr. 6 stattfinden; es sollen bei ihr nur die Fußartillerieregimenter Nr. 11 und 15 in Thätigkeit treten.

— Der in den Ruhestand versetzte Korpsarzt des 5. Armeekorps, Generalarzt 2. Klasse Dr. Schrader, ist als langjähriger Leibarzt des Kaisers Friedrich bekannt. In den Militärdienst trat er am 14. Dezember 1862, und zwar als Unterarzt im königlichen Charitee-Krankenhause zu Berlin. Am 14. Juli 1864 wurde er zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert und am 2. Januar 1865 zum 2. Leib-Husaren-Regiment versetzt. Am 10. November 1866 erfolgte seine Versetzung zum kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14, und am 16. Mai 1868 die Beförderung zum Assistenzarzt 1. Klasse. Am 22. Juni 1869 kam er als Stabsarzt an das königlich medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut. Vom Oktober dieses Jahres bis zum 24. Mai 1870 war Schrader der Begleiter des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers, und seines Bruders Prinzen Heinrich auf den Reisen in Südfrankreich. Im September 1871 wurde er als Stabsarzt in das Kaiser Franzregiment versetzt, und gleichzeitig sechs Monate zu einer wissenschaftlichen Reise nach Süddeutschland, der Schweiz und Großbritannien beurlaubt. Am 20. November 1879 trat er als Oberstabsarzt 2. Klasse in das 3. Garderegiment z. F. über, erhielt aber schon Anfang Dezember längeren Urlaub, um der Familie des damaligen Kronprinzen bei ihrem Aufenthalt in Pegli als ärztlicher Begleiter zu dienen. Im Mai 1880 kehrte er zum Regiment zurück. Seit dem 27. Juli 1886 charakterisiter Oberstabsarzt 1. Klasse, wurde er im September 1887 zur Begleitung des schwerkranken Kronprinzen nach Toblach, Baveno und San Remo kommandirt und kehrte nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. am 11. März 1888 mit dem Kaiser Friedrich nach Berlin zurück. Am 12. März 1888 erhielt er den Charakter als Generalarzt. Er machte die Feldzüge 1864 gegen Dänemark und 1866 gegen Oesterreich mit und nahm an den Gefechten von Nachod, Skalitz, Schweinschädel, Gradlitz und an der Schlacht von Königgrätz theil. Vor einiger Zeit wurde Dr. Schrader von einem Schlaganfall heimgesucht, dessen Folgen der Grund zur Einreichung des Abschiedsgesuches gewesen sein dürften.

— Der Schluß der Landtagstagung findet heute Nachmittag 5 Uhr in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser im Abgeordnetenhause durch den Grafen Eulenburg statt.

— Gestern hat hier abermals eine Gerichtsverhandlung betreffs der Vorgänge nach der Arbeitslosenversammlung vom 18. Januar stattgefunden. Es handelte sich um einen Anarchisten, Pawlowicz, der jene Vorgänge in einer öffentlichen Versammlung kritisirt hat — was bekanntlich auch die Zeitungen gethan hatten, die in der Verhandlung unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brausewetter zu meistens schweren Strafen verurtheilt wurden. Pawlowicz erhielt gestern vierzehn Tage Gefängniß. Die gestrige Verhandlung unterschied sich sehr zu ihrem Vortheil von der ersten durch die ruhige Leitung und die objektive Behandlung derjenigen Zeugen, welche die Vorgänge vom 18. Januar anders, als die Polizeibeamten schilderten. Der Präsident warf selbst die Frage auf, ob es nicht provozirend wirken müsse, wenn Beamte in schlechten Zivilkleidern plötzlich mit Gummischläuchen dreinschlagen.

— Am letzten Sonnabend hat der „Germ." zufolge eine Deputation der hessischen Mitglieder des Hauses der Abgeordneten dem Staatsminister Dr. Miquel eine Petition überreicht, in der die sämmtlichen in Hessen wohnenden zwölf hessischen Mitglieder des Hauses den Minister ersuchen, einen Ausgleich mit den Allodialerben des Kurfürsten von Hessen bei dem Staatsministerium zu befürworten.

— Die königl. Ansiedlungskommission wird am 11., 12. und 13. Juni sich zu Plenarsitzungen in Posen versammeln. Für den 11. ist die Besichtigung mehrerer Ansiedlungen in Aussicht genommen. Die Ansiedlungsgüter Nieleszyn im Kreise Gnesen und Wisniewko im Kreise Wongrowitz haben die Namen Hohenau, nach einem in der Nähe gelegenen Bahnhof der Gnesen-Nakler Bahn und Hagenau erhalten.

** Der Reichsinvalidenfonds, welcher in der Lage ist, in der nächsten Zeit wieder eine bedeutende Summe anzulegen, verlangt, wenn es sich um Darlehen an Gemeinden oder andere kommunale Körperschaften handelt, nicht nur den Nachweis, daß, soweit es zur Aufnahme einer Anleihe der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf, diese Genehmigung ertheilt ist, sondern auch eine Bescheinigung der Aufsichtsbehörde — in Preußen bei Stadtgemeinden des Regierungspräsidenten, in Landgemeinden des Landraths als Vorsitzenden des Kreisausschusses — darüber, daß die Gemeinde die aus Anlaß des Darlehns an den Invalidenfonds zu entrichtenden Beträge auch sicher abzuzahlen im Stande ist.

— Im „Sprechsaal" der „Ess. Volksztg." findet sich die Mittheilung, daß auf Zeche Karl durch Anschlag zu Gaben für ein Geschenk aufgefordert werde, das dem Abgeordneten von Bennigsen zu seinem 70. Geburtstage gemacht werden solle. „Gaben von 10—20 Pf. werden entgegengenommen." „Liste zum Einzeichnen liegt auf dem Bureau offen." So heißt es in dem Anschlag u. A. — Die klerikale „Köln. Volksztg.", der wir diese Mittheilung entnehmen, knüpft daran die Bemerkung: „Wir sind überzeugt, daß Niemandem das geschilderte Vorgehen auf Zeche Karl schlechter gefällt, als Herrn v. Bennigsen selber."

Dazu bemerkt der „Hann. Cour.": Wir können die Ansicht des Kölner Blattes durchaus bestätigen und sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Herr Dr. v. Bennigsen ein Vorgehen, wie das auf der Zeche „Karl" beliebte, ganz entschieden mißbilligt. Mißgriffe ähnlicher Art könnten, wie wir Herrn Dr. v. Bennigsen zu kennen glauben, demselben den Gedanken nahe legen, noch in letzter Stunde auf jede Festfeier oder Festgabe zu verzichten."

— In Süddeutschland ist man, nach dem Vorbilde Stuttgarts, eifrig bemüht, für die Errichtung städtischer Arbeitsämter behufs Stellenvermittelung für Dienstboten, Handwerker und Fabrikarbeiter Propaganda zu machen. Geplant sind derartige Institute schon in verschiedenen Orten, vollständig ins Leben getreten aber ist das Arbeitsamt bis jetzt nach einer Angabe des Herrn E. Lautenschlager im „Sozialpolitischen Zentralblatt" erst in Eßlingen. Dieses Arbeitsamt steht unter der Aufsicht des Gewerbegerichts, dessen Gerichtsschreiber gegen eine angemessene Entschädigung auch die Geschäfte des Arbeitsamtes besorgt. Die Arbeitsvermittelung erfolgt unentgeltlich, Gesuche und Anfragen können den ganzen Tag über schriftlich oder mündlich geschehen. Der Stellensuchende erhält, im Fall für ihn eine Vakanz vorhanden ist, einen Arbeitsschein, mit dem er bei dem betreffenden Arbeitgeber sich meldet. Dieser Schein enthält eine Reihe vorgedruckter Fragen, die von dem Arbeitgeber umgehend zu beantworten sind. Er hat demgemäß darauf zu bemerken, entweder daß er den Stellensuchenden angestellt habe oder daß die Vakanz schon besetzt sei, oder daß er die zugesandte Arbeitskraft nicht für geeignet halte und deshalb die Zusendung eines anderen wünsche. Der Geschäftsverkehr ist also einfach und praktisch; das Arbeitsamt ist denn auch im Monat April schon recht gut benutzt worden; freilich haben vor der Hand Dienstboten und Lehrlinge nur selten die Vermittelung des Büreaus in Anspruch genommen. Im Ganzen haben sich im April 169 Arbeiter und 123 Arbeitgeber — bei einer Bevölkerung von 22 000 Einwohnern eine recht ansehnliche Zahl — an dies städtische Arbeitsamt gewandt. Die Benutzung wird sicherlich noch erheblich steigen; hat doch der Arbeitsuchende, auch wenn er keine Stelle findet, schon allein den Vortheil, einen Nachweis dafür zu erhalten, daß er vergeblich um Arbeit angefragt hat. Die Kosten, die der Stadt durch das Unternehmen entstehen, sind ganz unerheblich, da besondere Räume oder Beamte nicht erforderlich waren.

Posen, 30. Mai. Angesichts der von Rußland her drohenden Choleragefahr haben die Minister des Innern, der Finanzen und des Kultus von den ihnen untergeordneten Behörden Bericht darüber eingefordert, ob es nothwendig sein werde, auf der Warthe ebenso wie auf der Weichsel den Gesundheitsüberwachungsdienst für Flößerei und Schifffahrtsverkehr zu eröffnen.

Kiel, 29. Mai. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Vize-Admiral Hollmann, welcher in der verflossenen Nacht hier eintraf, hat heute die Torpedowerkstatt zu Friedrichsort inspizirt. — Von der Marineverwaltung ist theils für die nächste Zeit, theils für den Herbst die Indienststellung folgender Kriegsschiffe angeordnet: Die Panzerschiffe erster Klasse „Wörth" und „Weißenburg", das Panzerschiff dritter Klasse „Oldenburg" und das Panzerschiff vierter Klasse „Hagen". Die „Wörth" befindet gegenwärtig in der „Germania-Werft" hierselbst behufs Uebernahme und Installirung der schweren Geschütze; die „Weißenburg", welche soeben auf der Werft des „Vulkan" zu Bredow bei Stettin fertiggestellt wird, Mitte Juni in Swinemünde Geschütze übernehmen und alsdann nach Kiel überführt werden; die „Oldenburg", welche im Jahre 1892 dem Manövergeschwader angehörte, ist einer Reparatur unterzogen worden und befindet sich bisher in der Reserve; der „Hagen", das sechste Schiff der „Siegfried-Klasse", ist auf der kaiserlichen Werft zu Kiel erbaut und kommt zum ersten Mal in Dienst. — Ferner werden in Dienst gestellt: der Kreuzer zweiter Klasse „Kaiserin Augusta", der Kreuzer dritter Klasse „Gefion" und der Kreuzer vierter Klasse „Cormoran". Die „Kaiserin Augusta" befindet sich seit ihrer Amerikafahrt zur Theilnahme an der internationalen Flottenrevue auf Hampton Roads in der Reserve; die „Gefion", ein Schiff von 4109 Tonnen Raumgehalt, welches soeben auf der Schichau-Werft in Danzig fertiggestellt, soll am 15. Juni von dort nach Kiel übergeführt werden; der „Cormoran", auf der kaiserlichen Werft zu Danzig erbaut, kommt zum zweiten Mal zu Probefahrten in Dienst und ist für das Ausland bestimmt. — Endlich kommen in Dienst die Avisos „Jagd" und „Komet". Die „Jagd" war im vorigen Jahre Aviso der dritten Division des zweiten Geschwaders und wird auch in diesem Jahre zu den Herbstübungen herangezogen werden; der „Komet" ist bekanntlich soeben aus Stettin hier eingetroffen und beginnt sofort mit seinen Probefahrten.

Düsseldorf, 30. Mai. Der rheinische Provinzial-Landtag hat beschlossen, das Kaiser Wilhelm-Denkmal nach den Entwürfen des Bildhauers Hundrieser und des Architekten Bruno Schmitz ausführen zu lassen. Die auf 1 032 000 Mark berechneten Gesammtkosten wurden bewilligt.

Mannheim, 30. Mai. In der badischen zweiten Kammer erklärte heute Minister Eisenlohr, daß der Bundesrath mit der Frage der höheren Besteuerung des Hausirgewerbes beschäftigt sei und dem nächsten Reichstage ein Gesetz über Gewerbebetrieb im Umherziehen vorlegen werde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Mai. Abgeordnetenhaus. (Berathung der Handelskonvention mit Rußland.) Handelsminister Graf Wurmbrand hebt die große Bedeutung des Vertrages hervor, indem er betonte, daß Oesterreich, wenn es den Vertrag nicht geschlossen hätte, von Deutschland rücksichtlich des Konventionaltarifs nicht nur differenzirt worden, sondern gegenüber Rußland wahrscheinlich unter den Maximaltarif gefallen wäre. Die österreichische Industrie, die auf den Osten angewiesen sei, wäre schwer geschädigt worden. Die Vortheile des russischen Handelsvertrages wären so bedeutend, daß die als Gegenkonzession zugestandene Bindung der Getreidezölle nicht ins Gewicht fiele. Es würde Aufgabe der Regierung sein, gegen eventuelle Ausschreitungen im Veredlungs- und Mehlverkehr vorzusorgen, auch darauf zu sehen, daß die Bestimmungen über den Grenzverkehr mit Italien und Serbien auf diesen Grenzverkehr beschränkt blieben. (Beifall.) Die Regierung hielte auch Rußland gegenüber diesen Standpunkt ein. Mit dem russischen Vertrage wäre die Reihe der Verträge Oesterreichs mit den größeren europäischen Staaten abgeschlossen. Durch diesen Vertrag wäre eine Stetigkeit geschaffen worden, die mit der in Aussicht gestellten Hebung des Verkehrs und mit der Stabilität des Geldes die Hebung der Industrie sichern würde. Die Regierung würde bestrebt sein, durch ihre Tarifpolitik die gegenwärtigen Verhältnisse zu unterstützen. Der Minister betonte ferner auch die politische Bedeutung des Vertrages und konstatirte mit Freuden das beim Abschluß des Vertrages von Rußland gezeigte Entgegenkommen, aus dem man entnehmen dürfe, daß Rußland in dem Vertrage ein Zeichen gegenseitiger freundlicher Beziehungen erblicke. Darin läge die allergrößte Bürgschaft für eine friedliche Zukunft und eine gedeihliche Entwickelung der Volkswohlfahrt. (Lebhafter Beifall.)

Das Abgeordnetenhaus nahm den russischen Handelsvertrag mit großer Mehrheit in zweiter und dritter Lesung an.

Wien, 30. Mai. Wie verlautet, hat betreffs des Verbleibens des Ministeriums Wekerle die heutige Audienz beim Kaiser, die $2^1/_2$ Stunden währte, noch keine entscheidende Wendung herbeigeführt. Die Entscheidung steht vor zwei bis drei Tagen nicht zu erwarten. Wekerle konferirte mit den anwesenden Ministerkollegen und dürfte sich veranlaßt sehen, auch alle anderen Ministerkollegen aus Pest hierher zu zitiren. Die Aussichten zu einer Verständigung mit der Krone sollen sich etwas gebessert haben, so versichert ein der ungarischen Regierung Nahestehender.

Belgien.

Brüssel, 30. Mai. Repräsentantenkammer. Honzeau interpellirte die Regierung und ersuchte um Auskunft, ob die eventuellen Rechte Belgiens auf den Kongostaat von Frankreich bestritten würden. Der Minister des Auswärtigen Graf von Merode erinnerte an die Erklärungen des früheren Ministerpräsidenten Beernaert im Jahre 1890, daß Belgien, wenn es von dem Kongostaat Besitz ergriffe, gegenüber Frankreich dieselben Verpflichtungen haben würde wie der unabhängige Kongostaat, und daß die Ueberlassung des Kongostaates an Belgien weder zur Zeit, noch innerhalb 10 Jahren irgend welcher Schwierigkeit von Seiten Frankreichs begegnen würde; Frankreich wünsche Belgien in Afrika zum Nachbar zu haben. Graf von Merode fügte hinzu, Frankreich habe gegen die angeführten Darlegungen Beernaerts keinen Einwand erhoben; gegenwärtig sei die Situation dieselbe. Beernaert theilte mit, seine Erklärungen im Jahre 1890 seien vor ihrer Abgabe zur Kenntniß Frankreichs gebracht worden. Die Angelegenheit war damit erledigt.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, der Deputirte Barthou, Vertreter der Niederpyrenäen in der Kammer, gehörte schon der Legislatur von 1889 an und machte sich während derselben durch ein Eingreifen in die Kultus- und Unterrichtsdebatten bemerklich. Am meisten aber durch die Rolle, die er in einem Konflikte zwischen dem Vatikan und einem französischen Prälaten spielte. Herr Barthou, ein kleiner schwarzer Baske mit beweglichem Geberdenspiel ist Advokat, war auch Journalist und erfreut sich unter seinen Kollegen des Rufs, er habe sich eine sehr umfassende Fachbildung angeeignet. Bisher galt der Abg. Poincaré, der das Portefeuille der Finanzen übernimmt, für einen der jüngsten Minister der dritten Republik. 1860 geboren, ist er aber noch 2 Jahre älter als Barthou. Die Herren Felix Faure und Delcassé, die ebenfalls beide ihre Mitwirkung zugesagt haben, bekleideten früher den Posten des Unterstaatssekretärs bei den Kolonien, der ältere, Faure, Rheder in Havre, zu welch angesehener Stellung er sich aus kleinen Anfängen emporarbeitete, schon im Jahre 1881 unter Gambetta, und später noch unter Jules Ferry. Brisson und Tirard; Delcassé, letztes Jahr im 1. Ministerium Dupuy. Auch dieser, dem jetzt die Kolonien zugedacht werden, ist Südfranzose und Journalist mit guter klassischer Bildung. Gambetta führte ihn in die „Republique francaise" ein, wo er durch Dick und Dünn ausharrte, bis das große Organ des Opportunismus in die Hände Melines überging und ein ziemlich armseliges, des Abends erscheinendes Sou-Blatt wurde, das von seinem einstigen kleinen Ableger, der „Petite Republique", weit überflügelt wird. Der Kriegsminister General Mercier und der Ackerbau-Minister Viger willigen darein, ihre Portefeuilles zu behalten. Eine offiziöse Note besagte zunächst, Herr Dupuy habe die Absicht, dasjenige des Aeußeren einem Berufsdiplomaten anzuvertrauen. Der „Berufsdiplomat" ist der ehemalige Abgeordnete des Aisne-Departements Hanoteaux, ebenfalls einer der Getreuen der Gambetta'schen Phalanx bei der alten „Republique francaise", welcher in der That dem diplomatischen Korps angehört, gegenwärtig Direktor im Ministerium des Aeußeren ist und zur Schlichtung der Kongohändel unlängst nach Brüssel gesandt wurde.

Paris, 30. Mai. Freimaurer hatten an der Statue der Jeanne d'Arc einen Kranz niedergelegt mit der Inschrift: „Der Jeanne d'Arc, welche vom Königthum verlassen und von der Kirche verbrannt worden." Der Kranz wurde von katholischen Jünglingen entfernt, worauf ein Tumult entstand, bei welchem mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Italien.

Rom, 30. Mai. In der Basilika San Lorenzo zelebrirte heute der Patriarch von Konstantinopel Lenti unter großer Betheiligung eine Trauermesse für Papst Pius IX. Hierauf hielt der Kardinal Parocchi eine Trauerrede und nahm formell von der Krypta Besitz, in der sich das mit Liebesgaben aus allen Ländern geschmückte Grabmal Pius IX. befindet.

Palermo, 30. Mai. Das Kriegsgericht verurtheilte Deselibe Giuffrida zu 18 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Stellung unter Polizeiaufsicht, Verlust des Deputirtenmandats und erkannte ihm die Fähigkeit ab, öffentliche Aemter zu bekleiden. Bosco Barbate und Verro wurden zu

---

Grundeigenthümliches.

Oeffentliche Sozietäten und Privatversicherungsgesellschaften. Die Streitfrage, ob und inwieweit der öffentliche oder der Privatversicherungsbetrieb den Vorzug verdiene, ist eine vielumstrittene, insbesondere soweit es sich um die Feuerversicherung handelt. In den meisten deutschen Staaten wie in einigen preußischen Provinzen und Großstädten hat man sie zu Gunsten des ersten Systems entschieden, in anderen besteht ein gemischtes System, neben dem privaten der öffentliche Betrieb, dem weder der Beitrittszwang, noch das Monopol zur Seite steht, der aber im Interesse der Eingesessenen die Annahmeverpflichtung (allerdings mit gewissen Ausnahmen) hat. Zu Gunsten dieses gemischten Systems hat man geltend gemacht, daß es deshalb am vortheilhaftesten sei, weil es dem Versicherungsnehmer die freie Auswahl der Anstalt lasse und die Anstalten des Wettbewerbes wegen nöthige, den Versicherten und deren Bedürfnissen möglichst entgegenzukommen; man hat gemeint, die öffentlichen Anstalten wären zu diesem Zwecke gezwungen, ihre Neigung zu schwerfälliger, bureaukratischer Verwaltung zu zügeln, die Privatgesellschaften würden auf Solidität und Koulanz bei den Schadensregulirungen angewiesen sein, und beide würden die Versicherungspreise möglichst niedrig zu gestalten suchen. Dagegen hat man anfangs geltend gemacht und man sucht es auch heute wieder geltend zu machen, daß die Stellung der öffentlichen Anstalten in diesem Wettbewerbe eine zu schwierige sei; in Folge ihrer Annahmeverpflichtung gingen ihnen vorzugsweise die ungünstigen Risiken zu, während die günstigen Risiken durch die in ihrem Agenten- und Reklamewesen weit überlegenen und rührigen Privatgesellschaften entzogen würden; ein solcher Zustand sei auf die Dauer unhaltbar und müsse nothwendig zu einer derartigen Schwächung der öffentlichen Anstalten führen, daß sie ihren im Interesse des Gemeinwohls übernommenen besonderen Verpflichtungen nicht gewachsen bleiben könnten. Diese Einwände scheinen auf den ersten Blick wohl einer Berechtigung nicht zu entbehren; wenn man aber näher auf sie eingeht und die Entwickelung verfolgt, die das Feuerversicherungswesen in Preußen genommen hat, so erweisen sie sich nicht als stichhaltig, man muß vielmehr sagen, daß sich das gemischte System sehr wohl bewährt hat und daß unter ihm die Sozietäten fast ausnahmslos gut prosperirt haben. Nur bei zwei — brandenburgischen — Sozietäten sind Mißstände zu Tage getreten. Daran tragen aber ohne Frage ihre inneren Einrichtungen und der zu kleine Umfang des Versicherungsbezirks die Schuld, eine Reform ihrer Organisation oder ihre Verschmelzung würden voraussichtlich eine Besserung bewirken. Im Interesse der beiden Sozietäten kann unmöglich ein gesetzgeberisches Einschreiten oder gar eine vollständige Umwälzung des Feuerversicherungswesens erfolgen, namentlich dürfte es sich nicht empfehlen, einen Versicherungszwang oder ein ausschließliches Versicherungsrecht für diese Gesellschaften von neuem einzuführen. Allerdings hat sich ja die Zwangsversicherung unbedingt bewährt, und wo der Zwang direkt oder indirekt besteht, wie z. B. in Hessen-Nassau und Berlin, prosperiren die Sozietäten außerordentlich. Immerhin ist es ein großer Unterschied, ob man altgewohnte Einrichtungen aufrecht erhalten oder eine Maßregel, die sich in der einen Gegend bewährt hat, in einer anderen einführen soll, wo sich die Entwickelung anders gestaltet hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Zusammenwirken der öffentlichen Sozietäten und der Privatversicherungsgesellschaften bisher als äußerst heilsam erwiesen hat, für die ersteren insofern, als es eine größere Beweglichkeit und eine bessere Verwaltungsorganisation herbeigeführt hat, für die letzteren nach der Richtung hin, daß sie immer mehr auf eine größere Solidität und größere Koulanz bei den Schadensregulirungen hingewiesen worden sind. Darnach kann es nicht erwünscht sein, hierin eine rückläufige Bewegung eintreten zu lassen. Daß es den öffentlichen Sozietäten trotz der Konkurrenz der privaten Gesellschaften übrigens nicht allzuschlecht gegangen ist, ergiebt sich wohl am besten daraus, daß die Versicherungssumme bei ihnen von $13^1/_2$ Milliarden im Jahre 1882 auf $21^1/_2$ Milliarden im Jahre 1892 gestiegen ist; an dieser Steigerung partizipiren diejenigen ohne Monopol aber ebenso wie die monopolistischen. (D. Städte-Ztg.)

Zur Straßenreinigungsfrage. Soeben ist aus der Feder des Landgerichtsraths a. D. E. Merlo in Köln eine Schrift erschienen, welche für alle Gemeinden in Deutschland von größtem Interesse ist und eine Frage betrifft, die in nächster Zeit manchen Gemeindevorständen und Stadtvätern Sorgen bereiten wird, nämlich die Frage, wem die Reinigung der Straßen, oder, wenn diese von der Gemeinde vorgenommen wird, wem die Kosten hierfür zur Last fallen. Die „K. Sonnt.-Zeitung" schreibt hierzu: Die größeren Stadtgemeinden, denen vielleicht bald die kleineren folgen werden, zeigen sich in neuerer Zeit sehr geneigt, alles auf großem Fuße einzurichten, und so werden denn auch an die Straßenreinigung so hohe Anforderungen gestellt und die Ausführung derselben durch die Gemeinden in so großartiger und kostspieliger Weise vorgenommen, daß es immer dringender wird, zu untersuchen, wer denn hier der Verpflichtete ist. Es geht das nicht nur die Haus- und Grundbesitzer, denen man neuerdings auch diese Last wieder aufzubürden versucht, sondern auch alle anderen Bürger an, da dort, wo die Straßenreinigung in natura vorgenommen werden muß, fast immer die Unterhausbewohner damit beschwert sind. In erschöpfender Weise werden die hier in Betracht kommenden thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse in der im Verlage von P. Neubner in Köln erschienenen Broschüre „Die Ungesetzlichkeit der die Straßenreinigung betreffenden Polizeiverordnungen und Ortsstatute" besprochen. Der Verfasser kommt zu dem Resultate, daß in der Stadt Köln — und dasselbe wird auch auf sehr viele andere Städte Preußens oder Deutschlands zutreffen — ausschließlich die Gemeinde zur Straßenreinigung verpflichtet ist und daß alle Polizeiverordnungen und Ortsstatute, welche diese Pflicht oder die Zahlung von Gebühren einzelnen Bürgern auferlegen, ungesetzlich sind, wie das unlängst in Aachen auch durch Gerichtserkenntniß festgestellt worden ist.

Wie erhält man seine Miether treu? „Sonderbare Frage", wird mancher Leser denken, dem die fragende Ueberschrift vor Augen kommt. Und doch kann man als Hausbesitzer sehr wohl und viel dazu beitragen, seine Miether treu zu erhalten. Jemand, der Leid und Freud' des Hausbesitzerseins viele lange Jahre gekostet hat, und seine eigene Gedanken darüber hat, schreibt in der „Hannoverschen Grundbesitzer-Zeitung": „Zunächst möchte ich es als meine Ansicht bekennen, daß zwischen einem seiner Pflichten bewußten Hausbesitzer und einem Miether, der genau nach denselben Grundsätzen handelt, ernstlich keinerlei Unterschied besteht, zwischen ihnen kann der Gegensatz Miether und Vermiether niemals zum Ausgangspunkt von Streitigkeiten werden, wie sie jetzt bald alltäglich sind. Miether solcher Art sind meist und ihrer Natur nach geneigt, die gemiethete Wohnung zu behalten. Gegen wirklich dringliche Veranlassungen zum Wohnungswechsel, häuslicher, geschäftlicher und privater Art kann Niemand etwas einwenden; aber es giebt eine große Kategorie von Miethern kleinerer und mittlerer Wohnungen, die eine Wohnung zu wechseln so leicht bereit ist, wie etwa die Leibwäsche. Es bedarf keines Beweises, daß solcher häufige Wohnungswechsel eine Erscheinung ist, die an das Krankhafte grenzt. In unserer Zeit liegt ja auch so vieles Krankhafte, so mancher soziale Krankheitsstoff angehäuft, daß dies begreiflich ist. Unter den Miethern ziehen besonders jüngere Familien viel häufiger. Um geringer und viel öfter noch nur in ihrer Einbildung bestehender „Vorzüge der neuen Wohnung" entschließen sich diese Leutchen leicht zu einem Umzuge mit hohen Unkosten und vielem Schaden. Miether sind entweder unverbesserlich (als Miethschuldner, Chikaneure, Gesindel ꝛc.), oder es sind gute Miether, und zu diesen gehören auch alle, die besserungsfähig sind, wenn ich mich dieser Bezeichnungsweise bedienen darf. Welches sind nun die Eigenschaften und Mittel, durch welche man die Miether seinem Hause treu erhält? — Es ist immer eine Summe von Erfahrungen, die dazu gehört, diese Mittel anzuwenden. In unserer Zeit, wo ohnehin genug Gegensätze existiren, wo niedrige Streberei, Dünkel, Intriguen und so viel Schmutz, schlechte Freunde und neidische Konkurrenz dem Miether, der im Beruf oder Geschäft steht, den Kopf warm machen, sollte vor Allem der Haussitzer nicht noch dazu beitragen, ihm Aergerniß zu geben. Jede kleine Höflichkeit und Artigkeit trägt reiche Früchte. Es ist ein Stück echter, reiner Menschlichkeit, das der Miether anerkennt und die vielleicht unvergessen bleibt, so leicht es sonst der Menschen Art ist, empfangene Gutthat zu vergessen. Es giebt so vieles Unscheinbare und doch Nützliche, womit echte, rechte Hausbesitzer ihren Miethern dienen. Zeigt der Hausbesitzer aber ein offenes Herz, ein freundliches Wort und rechte Theilnahme bei all' den kleinen Freuden und Leiden seines Miethers, so trägt ihm das mehr ein, als der zur Quittung in der Zeitung gedruckte Name bei irgend einer Sammlung. All' das aber gilt bezüglich der Frau des Miethers in ganz besonders erhöhtem Maße. Es ist seit Alters vieler Frauen Art, im Hause unter sich Freundschaften anzufangen, die gemeinhin nicht beständig bleiben. — Kommt es nun im Hause vor, daß gar Zank und Streit durch die Frauen einkehrt, so hilft hier nur Diplomatie, — Grobheit gar nicht, höchstens könnte es kommen, daß beide Parteien sich wieder verbinden, selbstverständlich gegen den Hauswirth. — Wer seine Miether treu erhalten will, der bevorzuge vor allem auch keinen; die Preise der Wohnungen aber seien so, daß nicht eine Partei der anderen die Wohnung neidet. Mancher Hauswirth macht's auch so, daß er Laden und Parterre an sein zahlende Geschäfte vermiethet, die Wohnungen aber wohlfeil giebt. Auf diese praktische Weise kommt er zum vollen Miethsertrag und die Miether loben ihren Wirth und halten ihre Wohnung fest. — Einen neuen Miether soll man nicht gleich verwöhnen, das heißt, die angegebenen Maßregeln in reicher Fülle anwenden, aber dem alten Miether soll man gern sein Ohr geben. Man wendet lieber ein paar Thaler zur neuen Dekoration seiner Wohnung an, als daß man den Einziehenden so empfängt. Beide aber macht man sich treuer, wenn man ihre Wünsche bezüglich der Ausstattung anhört und, sofern dies eben möglich ist, willfährt. — Eine recht wichtige Sache aber bleibt das Verhalten des Hauswirths selbst, möge es nun privat sein oder mit seinem Eigenthume zusammenhängen. Hausordnung, Zustand des Hauses innen und außen, des Hofes, die Pflege der Reinlichkeit, die Instandhaltung des Gartens und — wer zählt sie auf alle die so unbedeutend aussehenden Verhältnisse, die doch so beachtet werden! Wie schön und befriedigend ist es nicht, sein Haus immer in gutem Zustande zu halten. Eine Kelle voll Kalk zur rechten Zeit macht doch auch spätere große Kosten zu nichte. Aber wie wird da oft gesündigt. Der Miether aber beachtet das Alles, und wem ist es denn überhaupt gleichgültig, „wo und wie" er wohnt? Heute wird die Kunst und die Verfeinerung des Lebens an den Straßen, in den großen Schauläden gepredigt; alle die gleißenden Prunk- und Dekorationsstücke modeln das Urtheil und die Wünsche, die Ansprüche der Menge. Und wenn das nicht wieder seine Anwendung auf das Wohnwesen fände, wäre das ja wunderbar. Das wichtigste des Hauses ist der Gesundheitsfaktor. Hier darf Niemand etwas versäumen, das rächt sich früher oder später bitter. Glücklicherweise ist sich dessen auch ein jeder Hausbesitzer bewußt. Gewiß giebt es unter den Miethern auch undankbare genug, wo alle Gutmüthigkeit verschwendet war, aber auch da bleibt der Lohn nicht aus, und die bereuen oder beweinen zu spät, was sie selbst verschuldeten. Miether treu zu erhalten, ist eine Kunst, darum sollen diese Ausführungen auch nur eine Anleitung dazu sein."

Wird durch die theilweise **Enteignung eines Grundstücks** für eine neue Straßenanlage das Restgrundstück mit der Verpflichtung des Eigenthümers zur Anlegung, Unterhaltung und Reinigung des Bürgersteigs der neuen Straße belastet, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 10. Februar 1894 (275/93) in Preußen diese Belastung nicht als eine im Enteignungverfahren zu vergütende Werthsverminderung des Restgrundstücks zu erachten. „Die Verpflichtung des Klägers zur Anlegung, Unterhaltung und Reinigung des Bürgersteigs der neuen Straße beruht unmittelbar auf den Polizeiverordnungen vom 17. Januar 1873 und 7. April 1867, denen ein Lokalrecht (Observanz) der Stadt Berlin zu Grunde liegt. Von einer im Enteignungsverfahren zu vergütenden Werthsverminderung des Restgrundstücks kann nicht die Rede sein, wenn die Belastung, die das Restgrundstück als Folge der Enteignung trifft, im Sinne des Gesetzes selbst nichts anderes ist als das Aequivalent für diejenigen Vortheile, die dem Grundstück aus dem Unternehmen zufallen. Es kann aber ferner nicht bezweifelt werden, daß dieses Verhältniß zwischen Last und Vortheil den gesetzgeberischen Grund bildet für die erwähnten statutarischen Normen, die dem Anlieger einer städtischen Straße die in Rede stehenden Verpflichtungen auferlegen."

12 Jahren, Montalto zu 10 Jahren und Pico zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt und sämmtlichen die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, abgesprochen. Außerdem wurde Petrina zu 3 Jahren und Benzi zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Cassina, Ciralli und Guli wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Rußland.

Ein Aufsatz eines französischen Seeoffiziers über die russische Kriegsmarine in „La Vie contemporaine" hat auch in englischen Fachkreisen ein so starkes Interesse erregt, daß wir daraus einige Mittheilungen über die baltische Flotte hier wiedergeben. Diese besteht aus sechs seegehenden Thurmschiffen. Der aus dem Jahre 1876 stammende „Peter Veliky" besitzt nur 14 Knoten Fahrgeschwindigkeit, dagegen sind die fünf andern Schlachtschiffe neuester Konstruktion (1887—1892); dieselben laufen 16 Knoten, sind mit schwerer Artillerie bestückt und besitzen starken Panzerschutz. Von den neun gepanzerten Kreuzern kann ein im Jahre 1867 vom Stapel gelaufener kaum in Betracht kommen; von den übrigen besitzen fünf eine mäßige Fahrtgeschwindigkeit, so daß immer drei, „Rurik", „Admiral Nahimow" und „Pamjat Azova", als moderne vollwerthige Schiffe anzusehen sind. Die 19 Küstenvertheidigungspanzerschiffe stammen sämmtlich aus den Jahren 1863—1868, besitzen geringe Fahrtgeschwindigkeit und Seetüchtigkeit, sowie schwachen Panzer. Die drei Panzerkanonenboote sind vollkommen neu, dampfen 15 Knoten und sind schwer armirt. Von den zwei Panzerdeckschiffen besitzt die „Rhyndna" nur 15 Knoten Geschwindigkeit; der „Admiral Kornilow" läuft jedoch 18½ Knoten und ist ein mächtiger Kreuzer. Die drei Torpedokreuzer sind sämmtlich neu und besitzen 20 bis 22 Knoten Geschwindigkeit. Die Geschwindigkeit der 23 Hochseetorpedoboote schwankt zwischen 19 und 25 Knoten; außerdem sind noch 94 Torpedoboote 2. Klasse vorhanden. Im Bau begriffen sind 5 Schlachtschiffe, 2 Küstenvertheidiger, 2 Kreuzer des verbesserten Ruriktyps, 2 Torpedokreuzer und 13 Hochseetorpedoboote. Für den Kriegsfall würden Rußland für offensive Zwecke in der Ostsee zur Verfügung stehen: 5 Schlachtschiffe, 3 gepanzerte Kreuzer, 2 Panzerdeckschiffe, 3 Torpedokreuzer und 27 Hochseetorpedoboote. Der französische Verfasser hält die Zusammensetzung der baltischen Flotte als Offensivflotte Rußlands für eine befriedigende. Das Verhältniß der Anzahl Kreuzer zu jener der Schlachtschiffe sei ein gutes, die Zahl der Torpedoboote genügend. „Im Hinblick auf die große Zahl der Küstenvertheidiger, sagt er weiter, bildet die baltische Flotte eine ansehnliche Macht. Von den Hochseetorpedobooten wären zunächst jedem Schlachtschiffe fünf der stärksten Boote als „Torpedobootsjäger" zuzutheilen. Wir halten dies für die geringste Zahl der einem im Geschwaderverbande stehenden Schlachtschiffe beizugebenden Torpedoboote. Die acht Kreuzer werden zum Kundschaftsdienst zu verwenden sein. Auf diese Weise wird eine mächtige Flotte besonders kampfwerthiger Schiffe mit großer Fahrgeschwindigkeit und genügendem Panzerschutze gebildet sein." Zur Zeit halten wir Deutschlands Flotte für die stärkste der Ostsee.

Petersburg, 27. Mai. Zum Befehlshaber der an der schlesischen Grenze mit dem Hauptquartier in Radom stehenden 7. Infanterie-Division ist an Stelle des verstorbenen General-Lieutenants Schmidt Generallieutenant Schelkownikow ernannt worden. Der jetzt 60 Jahre alte General hat, eine seltene Ausnahme, den größten Theil seiner Dienstzeit in der Front und in der Linie zugebracht, zeichnete sich schon 1863 bei Unterdrückung des polnischen Aufstandes und im letzten Kriege als Regimentskommandeur aus. Da er vor etwa Jahresfrist zum Befehlshaber einer Lokal-Brigade in Kiew ernannt wurde, so glaubte man seine Laufbahn damit beendet. Doch der Oberbefehlshaber in Kiew, der bekannte General Dragomirow, will ihm sehr wohl und hält General Schelkownikow, einen rauhen Kriegsdegen, für ganz besonders geeignet zum Kampf gegen deutsche Tapferkeit, und so bekam er diese im Kriegsfall sehr wichtige Division. Wenn bei dem neuen Grenz-Divisions-Kommandeur das Können dem Willen entspricht, so könnte man sich im Kriegsfall auf große Leistungen gefaßt machen. Er ist ein glühender Anhänger jener durch Furcht, Schrecken und Grausamkeit wirksam sein sollenden Kriegführung, wie sie namentlich die russischen Reiter-Generäle erstreben.

Ein den meisten deutschen Offizieren, welche Petersburg besuchten, wenigstens dem Aeußern nach wohlbekannter General ist dieser Tage verabschiedet worden, nämlich der dem Ministerium des Innern zugetheilte Generallieutenant Sultan Tschingis-Chan. Er war nachweisbar ein Abkömmling des großen Eroberers und nimmt auch heute noch unter den kirgisischen Steppenvölkern eine bedeutende Stellung ein. Alljährlich ging er für einige Monate in seine alte Heimath und lebte dort als Fürst. Im Uebrigen ist er ein ganz europäisch gebildeter Mann, der vor einigen Jahren sogar einmal nach dem Posten als Minister des Innern strebte. Aeußerlich sieht Sultan Tschingis-Chan ganz asiatisch aus.

Von den 21 Korpsbefehlshabern der russischen Armee gehören 9 der Infanterie, 6 der Kavallerie, je 1 der Artillerie und den Ingenieuren, 4 dem Generalstab an. Der älteste, General Mansey, Befehlshaber des Gardekorps, ist 75 Jahre alt, der jüngste, Generallieutenant Stoljetow vom 15. Armeekorps 59 Jahre; 5 kommandirende Generäle sind 70 Jahre und darüber; das Durchschnittsalter beträgt 65 Jahre. Bemerkenswerth ist, daß trotz der vielen von Rußland geführten Kriege vier Korpsbefehlshaber keinen Feldzug mitgemacht haben; drei betheiligten sich nur in ganz jungen Jahren und untergeordneten Stellungen an kriegerischen Unternehmungen, sodaß der dritte Theil der russischen Korpsbefehlshaber den Krieg nicht kennt. Zehn Generäle haben die höchste kriegerische Auszeichnung, den Georgen-Orden, unter diesen zwei die vierte und dritte Klasse, und zwar der Befehlshaber des 3. Armeekorps (Riga) Alchasow und der des 8. Korps (Odessa) v. Schack, ein ehemals preußischer Offizier, jedoch schon seit vierzig Jahren in russischen Diensten, der sich im letzten türkischen Kriege, auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, als Kommandeur des Stawropolschen Infanterie-Regiments besonders ausgezeichnet hat. Außer ihm tragen nur noch drei Generäle deutsche Namen, sind jedoch ganz russischer Abstammung.

Serbien.

Belgrad, 30. Mai. Die signalisirte Ernennung von Milan Bogitschewitsch zum Gesandten in Berlin wurde heute vom Könige unterzeichnet. Der serbische Gesandtschaftssekretär in Petersburg Dragutin Stilokositsch, ein Intimus Paschitschs, wurde wegen Verdachtes anti-dynastischer Gesinnung aus dem Staatsdienst entlassen. Der serbische Geschäftsträger in Sofia, Peter Steitsch ist zum Gesandten in Rom ernannt; an seine Stelle kommt der jetzige Belgrader Polizeipräfekt Oberstlieutenant Milan Michailowitsch.

Belgrad, 30. Mai. Die Regierung hat beschlossen, aus Gründen dynastischer Sicherheit sämmtliche eingewanderten Montenegriner aus Serbien zu entfernen. Auch der Woiwode Blascho Petrowitsch, ein Vetter des Fürsten von Montenegro, welcher seit zwei Jahren hier ansässig war, hat einen Wink erhalten, Belgrad zu verlassen.

Bulgarien.

Sofia, 30. Mai. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist die Bildung des neuen Kabinets durch Grekow als die wahrscheinlichste Lösung der Krisis anzusehen. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird die politische Richtung des neuen Kabinets im Wesentlichen dieselbe bleiben, wie die des bisherigen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 31. Mai. Die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 18. Juni, den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Hetzer.

* Vermißt wird seit dem 26. d. Mts. der bei Möller u. Holberg beschäftigte Schmiedegeselle Max Lyskow, derselbe ist seitdem weder in der Werkstatt noch in der elterlichen Wohnung, Oberwiek 29, gesehen worden

* Der Schiffer Wilhelm Müller aus Kl.-Hamm bei Jatznick übergab vorgestern Nachmittag zwei Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren einen Sack mit Bettstücken, Wäsche und Kleidern im Werthe von 100 Mark. Die Jungen sollten den Sack zum Bahnhof schaffen, sie haben ihn jedoch dort nicht abgegeben.

— Die Pommersche Sterbekasse für Lehrer zählt gegenwärtig 563 Mitglieder und ist ein stetes Emporblühen der Kasse zu konstatiren, obwohl die Sterblichkeit in letzter Zeit sehr erheblich war. Das Vermögen der Kasse hat sich auf 28 708,74 Mark erhöht und ist bereits eine Erhöhung des Sterbegeldes in Aussicht genommen.

— Die preußische Staatsforstverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Gemeinden, öffentlichen Anstalten, Privatgrundbesitzer u. a. m. anregend und fördernd einzuwirken, daß sie gutes Pflanzenmaterial zum Selbstkostenpreis denjenigen Waldbesitzern abgiebt, welche nicht Gelegenheit haben, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu erziehen. In der Zeit vom 1. April 1893 bis dahin 1894 sind auf diese Weise an Holzpflanzen aus den Staatsforsten 319 364,92 Hunderte (20 381,42 Laubholz und 298 983,50 Nadelholz) abgegeben worden, davon in der Provinz Pommern 7982,02 Hunderte und zwar 1268,52 Laubholz und 6713,50 Nadelholz.

— Die Enthüllung des in Altdamm zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmals ist für den 2. September 1896 geplant.

* In Greifenhagen machte in vorletzter Nacht der im Kleinbahnbureau des Ingenieurs Wunder beschäftigte Bureaugehülfe Brüssel seinem Leben durch Erschießen ein gewaltsames Ende. Die Leiche wurde am Morgen in der Wynower Heide gefunden und in das Greifenhagener Krankenhaus überführt. Bei dem Selbstmörder fand man zwei an die Braut gerichtete Briefe, nach deren Inhalt man unglückliche Liebe als Motiv der That betrachten darf.

— Nachdem die Stadtverordneten von Köslin in einer früheren Sitzung die Beihülfe zur Ausschmückung der Fenster im hiesigen Landhause abgelehnt hatten, haben sie dieselben auf erneuten Antrag des dortigen Magistrats in letzter Sitzung bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 31. Mai. Außerordentliches Vergnügen bereitete dem Kaiser bei der Rückkehr von der Parade gestern Mittag ein Zwischenfall an der Ecke der Behrenstraße. Auf dem Balkon an der stumpfen Ecke des Passage-Panoptikums hatten die 50 Dahomeh-Araber Aufstellung genommen, welche erst am Dienstag Abend in Berlin eingetroffen waren. In voller Parade-Uniform, mit allen Waffen und ihrem Musikkorps formirten sie sich in zwei kerzengeraden Linien, intonirten, als der Kaiser in Sicht kam, den afrikanischen Präsentirmarsch und salutirten mit solcher Exaktheit, daß dem kritischen Auge des Kaisers die vorzügliche Ausführung der militärischen Uebungen nicht entgehen konnte. — Ein anderer Zwischenfall hatte sich schon vorher ereignet. Zwischen der Schützen- und Krausenstraße stand der Schauspieler Oskar Blenke, um den Kaiser zu sehen und von ihm den üblichen Händedruck entgegen zu nehmen. Der Kaiser bemerkte auch Blenke und streckte ihm grüßend die Hand entgegen. Im Begriff danach zu greifen, glitt der Künstler aus und fiel auf das Pflaster. Der Kaiser hielt seine Rechte noch so lange ausgestreckt, bis Herr Blenke sich erhoben hatte, worauf er ihm die Hand kräftig schüttelte.

— Ein größeres Eisenbahn-Unglück hat sich gestern Nachmittag um 1 Uhr 59 Minuten auf dem Bahnhof in Spandau zugetragen. Als der Vorortzug 1053, der nach Fürstenwalde bestimmt ist, um 1 Uhr 58 Minuten den Bahnhof eben verlassen hatte, fuhr der Eilgüterzug 804L, der vom hiesigen Lehrter Bahnhof nach Hannover unterwegs war und um 1 Uhr 59 in Spandau fällig ist, auf den ersteren auf. Von dem Vorortzuge, der aus 18 Achsen bestand, sind die beiden Wagen zweiter Klasse 787 und 762 in einander geschoben worden, außerdem wurden der Packwagen stark und einige andere Wagen leichter beschädigt. Die Maschinen beider Züge Nr. 253 und 1648 sind unbrauchbar geworden. Von dem Güterzuge wurde der Schutzwagen zusammengedrückt. Bis 7¼ Uhr Abends waren vier Beamte und drei Frauen und ein Mann des Vorortzuges als verletzt gemeldet. Dazu gehören der Gastwirth Seitz mit Frau und Tochter aus Spandau, die in einer Abtheilung zweiter Klasse Platz genommen hatten. Fräulein Seitz hatte einen Unterschenkelbruch davongetragen, während die Eltern nur leicht verletzt sind. Als Grund des Unfalles wurde der Umstand angegeben, daß der Maschinenführer des Eilzuges das Haltesignal nicht beachtet hat. Der Vorortzug hatte das Zeichen „Freie Ausfahrt" erhalten. Dadurch wurde zugleich das Einfahrtssignal geschlossen, so daß es erst wieder gezogen werden kann, wenn das Ausfahrtsignal auf „Ruhe" steht. — Der Verkehr auf der Strecke ist stark gehemmt, die Vorortzüge müssen längere Zeit liegen bleiben. So konnte der Zug, der um 5 Uhr 51 Minuten vom hiesigen Bahnhof Friedrichstraße abgelassen wurde, erst um 6 Uhr 50 Minuten in Spandau einlaufen.

— Am 27. Mai hielt in Berlin der Verein für Schulreform unter dem Vorsitze des Dr. Friedrich Lange seine 6. Generalversammlung ab. Den einleitenden Vortrag hielt der auf dem Gebiete der Schulreform-Literatur verdiente Oberlehrer A. Ohlert (Königsberg i. Pr.) über „die Aufgaben des deutschen Unterrichts in der Schule der Zukunft". Er ging von dem Gedanken aus, daß die geistige Bewegung auf dem Gebiete der Schulfrage zu einer baldigen Entscheidung führen müsse. Der in den jüngsten Lehrplänen verkörperte Versuch, den Kern des alten humanistischen Gymnasiums, den umfangreichen Betrieb der klassischen Sprachen, gegenüber den Forderungen deutscher und moderner Bildung ungeschmälert zu erhalten, sei auf die Dauer nicht durchzuführen; die Unterrichtsverwaltung müsse sich vielmehr die Frage vorlegen, welcher der beiden Gedankenkreise, der antike oder der deutsch-moderne, den Mittelpunkt des Unterrichts in der höheren Schule zu bilden habe. Daß diese Entscheidung nur zu Gunsten der deutschen und modernen Bildung ausfallen könne, wies der Redner in überzeugender Weise nach. Die hierfür sprechenden Gründe sind in kurzer Zusammenfassung folgende: Zunächst verlangt unser nationales Empfinden, daß die höhere Schule in ihrem Kerne deutsch und nicht antik sei. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß die deutsche Jugend Jahre lang in der größeren Zahl der Unterrichtsstunden in einer fremden Gedankenwelt unterwiesen wird, während ihr die große Geschichte des eigenen Volkes, das deutsche Geistes- und Kulturleben nur in kümmerlichen Bruchstücken zugänglich gemacht wird. Es sind wesentlich Rücksichten sozialer und staatsbürgerlicher Art, welche die eingehende Vertiefung in die vaterländische Kultur zu einer Hauptaufgabe der Schule der Zukunft machen. Ferner aber ist die Ansicht von der formal bildenden Kraft des fremdsprachlichen Unterrichts, mit welcher die klassischen Philologen den ausgedehnten Betrieb des lateinischen Unterrichts rechtfertigen, durch neuere psychologische und sprachliche Untersuchungen als ein Irrthum nachgewiesen worden. Jene allgemeine geistige Bildung, welche die höhere Schule ihren Zöglingen mitgeben soll, ist niemals durch fremdsprachliche Uebungen, sondern nur durch eine besondere Art und Methode des Unterrichts in der Muttersprache zu erreichen. Nach diesen allgemeinen Erörterungen wandte sich der Vortragende praktischen Fragen zu und zeigte, welche Aufgaben der deutsche Unterricht zu erfüllen habe, um in organischer Verbindung mit den übrigen Unterrichtsfächern den Zwecken des Staats und der Wissenschaft zu genügen. Dem Kassenberichte des Vorstandsmitgliedes Direktors Th. Peters entnehmen wir, daß das Vermögen des Vereins 3300 Mark beträgt und in dem Geschäftsberichte des Vorsitzenden wurde u. A. erwähnt, daß der gemeinsame Unterbau nach Frankfurter System nunmehr auch für Hannover als gesichert betrachtet werden kann, und daß der Unterbau nach Altonaer System bereits in Magdeburg, Hildesheim, Iserlohn, Osnabrück, Harburg, Güstrow und Ettenheim in Baden eingeführt bezw. beschlossen ist. Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende Leitsätze an: Der Verein erkennt mit Genugthuung die Absicht der preußischen Unterrichtsverwaltung an, in den neuen Lehrplänen deutsche Sprache und deutsche Geschichte zum Mittelpunkte des Unterrichtes an den höheren Schulen zu machen; jedoch wird dieses Ziel erst durch allgemeine Einführung des gesammten Unterbaues vollständig erreicht werden können. Daß die preußische Unterrichtsverwaltung in mehreren Städten die Einführung des gemeinsamen Unterbaues nach Frankfurter oder Altonaer System genehmigt hat, begrüßt der Verein mit dankbarem Vertrauen; er ist jedoch der Meinung, daß diese Versuche zur Erprobung seiner Vorschläge erst dann, insbesondere auch in der Beurtheilung des großen Publikums zur richtigen und vollen Wirkung gelangen können, wenn die Staatsregierung sie auch an staatlichen Anstalten macht. Um die Ziele und Bestrebungen des Vereins richtig zu verstehen, ist es erforderlich, sie nicht nur vom Standpunkt der Schultechnik, sondern vielmehr als einen Ausdruck unserer immer deutlicher hervortretenden Entwicklung in nationaler und moderner Richtung zu betrachten, deren Kraft und Nachhaltigkeit sie sichern wollen, indem sie ihr die Schule zu gewinnen suchen.

— Den Tod durch Verdursten starb in Afrika der früher zur Schutztruppe gehörende Herr Max v. Quitzow, dessen schon früher in Zusammenhang mit der Zerstörung der deutschen Ansiedelung Kubub durch die Witbois Erwähnung gethan wurde. v. Quitzow war früher im Kadettenkorps zu Groß-Lichterfelde, konnte aber nicht weiter kommen und trat als Grenadier in das vierte Garde-Regiment ein. Später stand er unter dem Major v. Francois in Südwestafrika, hatte alle Fährlichkeiten gut überstanden und war sehr beliebt. Vor der Zerstörung Kububs war er Gast des Landwirths Hermann, mit dem er in der Nacht zum 5. November zu Pferde entfloh, nachdem die Annäherung der Witbois gemeldet worden war. Die Nachricht von seinem Tode ist der Mutter in einem von Angra-Pequena den 28. April 1894 datirten Schreiben zugegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Sehr geehrte Frau! Ich bin verpflichtet, Ihnen mit dieser Post eine traurige Nachricht mitzutheilen. Ihr lieber Sohn Max, den wir hier zu Lande so sehr liebten, und der besonders von uns Weißen durch sein offenes Wesen und seine Herzensgüte geliebt wurde, starb den Tod des Durstes in den Sanddünen am 28. März. Als ich seinen Tod erfuhr, ritt ich sofort zur Stelle und habe ihn von meinen Leuten anständig begraben lassen. Ein schlichtes Kreuz ziert das einfache Grab dieses braven Deutschen. Glauben Sie mir, sehr verehrte Dame, obschon weit von den Liebenden begraben, ruht ihr armer Sohn nicht in einem fremden, verlassenen Lande. Er war mir ein guter Freund, ja ein Bruder, und ich fühle mit Ihnen den tiefen Schmerz. Der Steamer geht ab; mit der nächsten Post werde ich Ihnen einen Ring zur Erinnerung an den theueren Verstorbenen senden, den er bis zum Tode getragen hat. Ch. Weidner, deutsche Kolonialgesellschaft."

— Eigenthümliche Industrie kann man in den Pariser Straßen beobachten. So wurde jüngst ein schmutziger alter Bettler mit einem großen, struppigen Barte eingeheimst, als er einem Juwelier einen kostbaren Schmuck zum Verkaufe anbot. In der Amtsstube der Polizei gab er an, er habe den Schmuck in der Nähe der Komischen Oper gefunden. Dann gab er an, er sei 67 Jahre alt, stamme aus Lyon und heiße Edmond Vicomte de la Morte. Früher sei er Kammerherr an einem großen europäischen Hofe gewesen. Auf die Frage nach seinem gegenwärtigen Gewerbe wies er einen Sack vor, in welchem sich schmutzige Orangenschalen befanden. „Diese Orangenschalen sammle ich in den Rinnsteinen bei den Markthallen," erklärte er würdevoll, „und verkaufe sie an Liqueurfabrikanten, welche aus ihnen Curaçao und andere Schnäpse herstellen."

Aus der Schweiz, 28. Mai. In der ganzen Schweiz ist rauhe Witterung eingetreten; auf den Höhen schneit es und vielfach wird von Gewittern berichtet. Ueber einen eigenthümlichen Vorgang wird dem Luzerner „Vaterland" aus dem St. Gallen'schen Fürstenland wie folgt berichtet: „Ein eigenartiges und höchst gefährliches Schauspiel bot das elektrische Drahtnetz des Dorfes Goßau. 6¼ Uhr erloschen die elektrischen Lampen des ganzen Dorfkreises. Beim „Tiger" fingen nun die Drähte der Leitung eigenartig zu leuchten an, sprühten Funken nach allen Seiten, die schauerlich-schönsten Lichtreflexe werfend. Das Blitzen und Leuchten erreichte aber beim Hotel „Ochsen" seinen Höhepunkt. In Folge zu starker Spannung leitete der Ableiter des dort aufgestellten Motors die Elektrizität zur Erde, und diese, weil ganz durchnäßt, leuchtete blitzartig auf und zwar so grell, daß die ganze Umgegend gleichsam bengalisch beleuchtet war. Die Blitze wiederholten sich der ganzen Drahtlänge entlang, so daß das Hotel in größter Gefahr stand. Die Feuerwehr wurde allarmirt und die Hydranten gegen das Haus gerichtet. Um halb 10 Uhr endlich konnte der elektrische Strom in Niederglatt abgestellt werden, auf Ordre von Goßau aus, welche nur mittelst Feuerreiter hingebracht werden konnte, denn eine telephonische Verbindung mit dem Elektrizitätswerk ist nicht vorhanden." Leider ist es nicht ohne schweres Unglück abgegangen; Kantonsrath Schaffhauser, der den Ableiter im „Ochsen" berührte, wurde von der Elektrizität getödtet.

Cagliari, 29. Mai. In der vergangenen Nacht wurden nach einem heftigen Zusammenstoß, wobei ein Gendarmerie-Unteroffizier getödtet wurde, zwei für die Provinz Sassari sehr gefährliche Verbrecher verhaftet.

— (Der poetische Feldwebel.) Feldwebel (zum neuen Rekruten): „Wie heißen Sie und was sind Sie?" — Rekrut: „Ich heiße Bauer und bin Brauer." — Feldwebel: „Sie gefallen mir, Sie lebendiges Gedicht!"

Börsen-Berichte.

Stettin, 31. Mai.

Wetter: Schön. **Temperatur** + 15 **Grad Reaumur. Barometer** 764 **Millimeter. Wind**: Südwest.

Weizen flau, per 1000 Kilogramm loko 128,00—131,00, per Mai 130,00—130,50 bez. u. G., per Mai-Juni 130,00—130,50 bez. u. G., per Juni-Juli 131,00 bez., per Juli-August —,—, per September-Oktober 134,50 B. u. G.

Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 110,00—112, per Mai 111,00 B. u. G., per Mai-Juni 111,00 B. u. G., per Juni-Juli 111,00 B. u. G., per Juli-August —,—, per September-Oktober 114,00 B.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 125,00—140,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 29,0 bez., per Mai 70er 28,0 nom., per Juni-Juli 70er 28,0 nom., per August-September 70er 29,6 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 130,25, Roggen 111,00, 70er Spiritus 28,0.

Angemeldet: 1000 Zentner Weizen, —,— Zentner Roggen.

Paris, 30. Mai, Nachmittags. Schluß-Kourse.) Träge.

		Kours v. 29.
3% amortisirb. Rente	100,35	100,67½
3% Rente	100,75	101,05
Italienische 5% Rente	78,22½	78,50
4% ungar. Goldrente	98,12½	98,03
III. Orient	68,45	69,00
4% Russen de 1889	100,40	100,70
4% unifiz. Egypter	102,95	102,90
4% Spanier äußere Anleihe	64,87	65,37
Convert. Türken	24,37½	24,40
Türkische Loose	112,25	112,10
4% privil. Türk.-Obligationen	477,00	479,00
Franzosen	702,50	705,00
Lombarden	231,25	231,00
Banque ottomane	638,00	639,00
„ de Paris	670,00	—,—
„ d'escompte	—,—	—,—
Credit foncier	960,00	960,00
„ mobilier	—,—	[illegible]
Meridional-Aktien	533,00	533,00
Rio Tinto-Aktien	353,75	362,50
Suezkanal-Aktien	2865	2866
Credit Lyonnais	742,00	745,00
B. de France	39,50	39,25
Tabacs Ottom	437,00	436,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,75	$122\frac{13}{16}$
Wechsel auf London kurz	25,16½	25,16½
Cheque auf London	25,18	25,18
Wechsel Amsterdam k.	206,25	206,25
„ Wien k.	199,00	199,12
„ Madrid k.	411,75	412,25
„ a Italien	10,00	—,—
Robinson-Aktien	162,00	164,00
Portugiesen	22,31	22,31
Portugiesische Tabaksoblig.	388,00	—,—
3% Russen	89,00	89,50
Privatdiskont	1,50	1,50

Hamburg, 30. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai —,—, per September 75,50, per Dezember 69,75, per März 67,75.

Hamburg, 30. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg, per Mai 11,80, per Juni 11,70, per August 11,62½, per Oktober 11,27½. — Ruhig.

Bremen, 30. Mai. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 4,75 B. — Baumwolle anziehend.

Amsterdam, 30. Mai. Java-Kaffee good ordinary 51,00.

Amsterdam, 30. Mai, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine geschäftsl. per Mai 124,00, per November 131,00. Roggen auf Termine geschäftslos, per Mai 95,00, per Juli —,—, per Oktober 95,00. Rüböl 23,75, per September-Dezember 21,25, per Mai 1895 20,50.

Antwerpen, 30. Mai, Nachmittags 2 Uhr. 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,87 bez. u. B., per Mai 11,87 B., per Juni-Juli 11,87 B., per September-Dezember 12,00 B. Ruhig.

Paris, 30. Mai, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen matt, per Mai 18,75, per Juni 18,75, per Juli-August 18,90, per September-Dezember 19,10. Roggen ruhig, per Mai 12,50, per September-Dezember 12,50. Mehl matt, per Mai 38,30, per Juni 38,85, per Juli-August 39,60, per September-Dezember 40,25. Rüböl matt, per Mai 44,50, per Juni 44,50, per Juli-August 45,20, per September-Dezember 46,25. Spiritus matt, per Mai 31,75, per Juni 32,25, per Juli-August 33,00, per September-Dezember 33,75. — Wetter: Bewölkt.

Paris, 30. Mai, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88 % loko 30,50 bis —,—. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Mai 32,87½, per Juni 32,00, per Juli-August 32,00, per Oktober-Januar 31,12½.

London 30. Mai. 96prozentiger Javazucker loko 14,12, ruhig. Rübenrohzucker loko 11,75, ruhig. Centrifugal-Cubazucker —,—

London, 30. Mai. An der Küste 18 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schön.

London, 30. Mai. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 39 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 71 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zink 15 Lstr. 17 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 5 Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 Sh. 3 d.

London, 30. Mai. Chili-Kupfer 39,00, per drei Monat $39\frac{5}{16}$.

London, 30. Mai, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen geschäftslos, Mehl und Mais träge, Gerste zu Gunsten der Käufer, Hafer ruhig, aber stetig, russischer geschäftslos, ¼ Sh. niedriger. Angekommener Weizen schwer verkäuflich, Südaustralien 20¾ netto, Viktoria-Weizen ca. 21¼, Kalifornier Nr. 1 22½ alle gemacht.

Fremde Zufuhren: Weizen 20 710, Gerste 8320, Hafer 14 160 Quarters.

Leith, 30. Mai. Getreidemarkt. Markt während des ganzen Verlaufes gedrückt.

Glasgow, 30. Mai, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 9½ d.

Wollberichte.

London, 30. Mai. Wollauktion. Preise stetig, lebhafte Betheiligung.

Wasserstand.

Stettin, 31. Mai. Im Revier 17 Fuß 3 Zoll = 5,42 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 31. Mai. Ein Oberst und ein Hauptmann des 16. hannoverschen Dragoner-Regiments, die sich im Gefolge des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen befanden, legten auf das Grab des Prinzen Balduin einen prachtvollen Veilchenkranz nieder mit der Inschrift: „Den 28. Mai 1894, hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16."

Paris, 31. Mai. Ueber das angebliche Interview Turpins durch einen Redakteur der „Patrie" herrscht in der ganzen Presse ungeheures Aufsehen. Die chauvinistischen Zeitungen fordern die Entlassung des Kriegsministers Mercier und beschimpfen Turpin in heftigster Weise. Die gemäßigte Presse sagt jedoch, Turpin sei dadurch, daß er seine Erfindung an eine feindliche Macht verkauft habe, nicht schuldiger des Verraths als die großen Waffenfabriken, welche dem Auslande Waffen liefern.

Paris, 31. Mai. Die Ernennungsdekrete der neuen Minister sind vom Präsidenten Carnot unterzeichnet worden und sollen heute im offiziellen Journal bekannt gegeben werden. Der Ministerpräsident Dupuy hat gestern die ministerielle Erklärung, mit welcher er sich der Kammer heute vorstellen wird, abgefaßt und wird dieselbe heute Morgen im Ministerrath seinen Kollegen unterbreiten.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, Präsident Carnot habe den früheren Minister Bourgeois nur unter gewissen Bedingungen mit der Kabinetsbildung betrauen wollen, wird von Bourgeois dementirt.

Für den durch die Ernennung Dupuys zum Ministerpräsidenten erledigten Posten eines Kammerpräsidenten kandidiren Perier und Brisson. Die Wahl wird wahrscheinlich erst Sonnabend stattfinden.

Rom, 31. Mai. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, Finanzminister Sonnino werde mit den hier weilenden Delegirten des englischen Syndikats die Unterhandlungen, das Alkoholmonopol betreffend, rasch abzuschließen suchen, um den Vertrag hierüber noch vor dem Abschluß der Generaldebatten über die Finanzreform vorlegen zu können.

Rom, 31. Mai. In den dem Vatikan nahe stehenden Kreisen glaubt man zu wissen, daß die Encyklika, welche Papst Leo XIII. jetzt vorbereitet, eine der bedeutendsten seines Pontifikats bilden dürfte. Dieselbe soll einen geschichtlichen Ueberblick der zwischen der griechisch-orthodoxen und der römischen Kirche bestehenden Streitigkeiten bieten und die Mittel angeben, durch welche die Wiedervereinigung beider Kirchen möglich werde.

Madrid, 31. Mai. Der Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." hat an der hiesigen Börse eine große Beunruhigung hervorgerufen. In Finanzkreisen zeigt man sich sehr erregt über den Mißerfolg der Regierung, welcher den Handel, der ohnehin schwer darniederliege, sehr schädige.

Petersburg, 31. Mai. Die orthodoxen Bischöfe von Jaroslaw, Minsk, Kasan, Charkow und Mohilew sind vom Zaren wegen ihrer großen Verdienste um die Ausbreitung der orthodoxen Glaubenslehre durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Sofia, 31. Mai. Während Radoslawow mit dem Fürsten Ferdinand konferirte, inscenirte eine große Anzahl Studenten und Arbeiter tumultuarische Demonstrationen vor dem Palais, so daß die Thore des Palais geschlossen werden mußten. Ein starkes Detachement Gendarmerie rückte an und machte von den Waffen Gebrauch. Auch an anderen Punkten der Stadt fanden Tumulte statt, so daß die Kavallerie einschreiten mußte; es kamen mehrfache Verwundungen vor. Am Abend fanden zu Ehren Stambulows große Volksmeetings statt, bei welchen Stambulow feurige Reden hielt. Man befürchtet weitere Bewegungen, weshalb an sämmtliche Militärkommandos diesbezügliche Instruktionen abgingen.